

Michael Welker

EVANGELISCH SEIN AM BEGINN DES DRITTEN JAHRTAUSENDS

SOLA SCRIPTURA, SOLUS CHRISTUS, SOLA FIDE, SOLA GRATIA!

- Die Schrift allein!
- Christus allein!
- Allein aus Glauben!
- Allein aus Gottes Gnade!

Mit diesen Formeln haben die Reformatoren die evangelische Identität verteidigt. Sie haben den Anspruch erhoben, damit Zeugen und Verteidiger der wahrhaftigen christlichen Identität, des wahren christlichen Glaubens und der Gottes Willen gemäßen christlichen Kirche zu sein. Sie haben beansprucht, Zeugen zu sein: das heißt, nach bestem Wissen und Gewissen für die wahrhaftige christliche Identität, den wahren christlichen Glauben und die Gottes Willen gemäße christliche Kirche einzustehen. "Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und durch offenbare Vernunftgründe überwunden werde, so bin ich überwunden und mein Gewissen ist gefangen in Gottes Worten!" So sah sich Martin Luther vor Kaiser und Reich als ein evangelischer Zeuge und Verteidiger des wahren Glaubens festgelegt. Die "Sola-Formeln" zeigen an, worin evangelische Christen sich zu Zeiten der Reformation gebunden, überwunden, gefangen und festgelegt sahen.

Der Erlanger Kirchenhistoriker Berndt Hamm hat dies auf den Begriff der "normativen Zentrierung" gebracht. Mit "normativer Zentrierung" ist nicht ein einfaches Prinzip, ein bloßer "Bezugspunkt", eine "Begründungsrelation" oder ähnliche nur scheinbare Grundlegungen gemeint, nach denen das typisch moderne Denken immer wieder eifrig gesucht hat und noch sucht. Die Sola-Formeln klopfen nicht ein paar Prinzipien fest. Sie stecken vielmehr einen weiten Raum ab, einem kohärenten Wegenetz vergleichbar, das uns mit dem Gott in Verbindung hält, der uns rettend und richtend begegnet, der uns aber auch liebevoll und schöpferisch "von allen Seiten umgibt"! Lassen sich die Sola-Formeln auch am Beginn des dritten Jahrtausends so verstehen, daß sie den Gewissen evangelischer Christen einen Rahmen und Halt, dem evangelischen Glauben ein klares Profil und dem evangelischen Bekenntnis eine fruchtbare ökumenische und kulturelle Ausstrahlungskraft verleihen können?

SOLA SCRIPTURA - die Schrift allein?

Die Schrift allein? Hier stock' ich schon! Das wird die erste Reaktion des gesunden Menschenverstandes - auch am Beginn des dritten Jahrtausends - sein, selbst wenn er dem christlichen Glauben gegenüber sehr aufgeschlossen ist. Wie kann man mit der "Sola-scriptura-Formel" eine evangelische, eine christliche Identität überzeugend begründen?

Gewiß, die Bibel ist das erfolgreichste Buch der Weltgeschichte. Aber ist sie nicht nur ein "Klassiker" unter vielen? Ist sie nicht gefangen in einer Weltanschauung, die nicht mehr die unsere ist? Zeigt sie nicht viele Spuren von Nationalismus, Patriarchalismus und Gewaltverherrlichung, die wir nur zu gern hinter uns ließen? Bietet sie nicht Widersprüche und Konflikte zwischen ihren Texten, die ihre Wahrheitsfähigkeit in Frage stellen? Müssen wir nicht die Philosophien, die allgemeinen Theorien, die Weltanschauungen, die historischen und die vielen anderen wissenschaftlichen Erkenntnisse und Rationalitäten neben der Schrift zur Sprache und zur Geltung kommen lassen, wenn wir uns um Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit bemühen wollen - auch in Glaubenssachen? Ist die Sola-scriptura-Formel nicht ein Irrweg, zumindest eine schlechte Einseitigkeit, die dringend der Korrektur bedarf?

Die Schrift allein soll Königin sein! Sie soll Königin sein unter den mündlichen und schriftlichen Zeugnissen von Gott und Gottes Willen! So lautet Luthers unverkürzte Sola-scriptura-Formel.¹ Die Schrift ist Königin - sie ist nicht Gott. Sie ist nicht eine in jedem Wort von vornherein unfehlbare Autorität. Immer wieder hat Luther vor einem "papiernen Papst" gewarnt. Die Schrift bedarf der Auslegung - aber einer Auslegung, die sich immer wieder neu und immer wieder zuerst an ihr als Zeugnis orientiert. Die Schrift ist Zeugnis von Gott. Sie ist Gottes Wort in menschlicher Sprache und menschlichen Sichtweisen. Sie ist ein vielperspektivisches Zeugnis. Ja, sie bietet eine "Wolke von Zeugen", besser, eine ganze Landschaft von Zeugnissen. Sie bietet die beste schriftliche Zeugnissammlung von Gott und Gottes Willen, die die Christenheit besitzt. Deshalb soll sie Königin sein unter allen anderen Zeugnissen.

¹ Der bedeutende nordamerikanische Reformationhistoriker David Steinmetz hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Reformatoren generell das *sola scriptura* verstanden haben als ein *scriptura valde prima*.

Warum konnten die Reformatoren dies mit so großer Bestimmtheit behaupten? Warum kann die richtig verstandene Sola-scriptura-Formel auch am Beginn des dritten Jahrtausends die evangelische Identität (die sich übrigens in dieser Hinsicht seit dem zweiten Vaticanum auch, Gott sei Dank, weite Teile des römischen Katholizismus zugeeignet haben) zum Ausdruck bringen?

Da ist zunächst das große historische Gewicht der biblischen Überlieferungen zu erkennen. Sie sind über etwa eineinhalb Jahrtausende gewachsen. Eineinhalb Jahrtausende von Erfahrungen mit Gott schlagen sich in diesen Texten nieder. Eine fünfzehnhundertjährige Zeugnisgeschichte. Aber - so wissen evangelische Christen - sofern diese Erfahrungen menschliche Erfahrungen und sofern diese Zeugnisse menschliche Zeugnisse sind, können sie irren. Evangelische Christen behaupten nicht nur: Der Papst und die Konzilien können irren. Evangelische Christen setzen auch ein großes Fragezeichen hinter die Behauptung: *Securis iudicat orbis terrarum*, sicher urteilt der Erdkreis. Der *consensus gentium*, der Konsens der Völker, so gut er in vieler Hinsicht sein mag, kann durchaus verlogen und gefährbringend sein. Und auch die biblischen Überlieferungen sind nicht automatisch der Gefahr entzogen, in den Händen der Menschen zu einer Fehlorientierung zu werden. Auf diese Gefahr macht immer wieder neu das Kreuz Christi aufmerksam.

Dennoch sind anderthalb Jahrtausende Zeugnisgeschichte keine Kleinigkeit. Zahlreiche Zeugnisse von Gott und Gottes Wirken, in immer neuen Situationen, die aufeinander verweisen, die voneinander lernen, die einander sowohl kritisieren als auch verstärken - sie helfen in hohem Maße, die Gewißheit des Glaubens zu festigen und - sie heilsam in Frage zu stellen, um aus bloßen Gewißheiten heraus zu einer immer umfassenderen und tieferen Wahrheitserkenntnis zu führen.

Indem wir die Verschiedenartigkeit der biblischen Zeugnisse, die Verschiedenartigkeit ihrer "Sitze im Leben", damit auch die Verschiedenartigkeit der Ausstrahlungs- und Überzeugungskräfte der Schrift betonen, kommt neben dem historischen auch ihr kulturelles Gewicht in den Blick. Erfahrungen von Frieden und Krieg, von Befreiung und Unterdrückung, von Freude und Not begleiten die Zeugnisse von Gottes Gegenwart, aber auch von Gottes Ferne, von Gottes rettendem und richtendem Wirken. Zeugnisse aus Israels vorstaatlicher, staatlicher und nachstaatlicher Zeit, in normativer Stabilität und in normativen Krisen, in Auseinandersetzungen mit den verschiedensten Kulturen und Mächten boten und

bieten Infragestellung, Orientierung und Trost in den verschiedensten politischen, sozialen und kulturellen Kontexten, in den verschiedensten individuellen und kommunalen Entwicklungs- und Bildungslagen.

Doch die biblischen Überlieferungen sind nicht nur ein ungeheuer reiches Angebot von Glaubenszeugnissen, die in die verschiedensten Situationen und Lebenslagen hinein religiöse Botschaften vermitteln können und vermittelt haben. Neben und über dem historischen und kulturellen Gewicht der Schrift ist ihr kanonisches Gewicht zu beachten. Die biblischen Überlieferungen bieten nicht nur eine große Pluralität von Zeugnissen von Gott und Gottes Wirken. Sie bieten vielmehr einen bestimmten Pluralismus von Klassikern², eine Bibliothek von historischen, prophetischen, weisheitlichen "Büchern", die klare Verweisungszusammenhänge etablieren, die Grenzlagen des Kanons zu bestimmen erlauben, die hohe Grade von Freiheit und die Forderung nach immer neuer Interpretation mit klarer Orientierung und mit deutlichen Grenzziehungen verbinden.

Diese Orientierung und diese Grenzziehungen aber verdanken sich dem Inhalt und "Gegenstand", auf den alle Zeugnisse und Schriften verweisen und der neben und über dem historischen, kulturellen und kanonischen Gewicht der Schrift ihr das über alles entscheidende theologische Gewicht verleiht. Es ist der Verweis der biblischen Zeugnisse auf den lebendigen Gott, auf den Gott Israels und auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus, der ihnen ihren Zusammenhalt, ihr Gewicht, ihre Orientierungskraft gibt. Das historische, das kulturelle und das kanonische Gewicht der Schrift sind nur ein Spiegel und Abglanz des theologischen Gewichts, das ihr durch ihren Inhalt und Gegenstand, durch den lebendigen Gott, verliehen wird. Und der ganze angedeutete historische, kulturelle und kanonische Reichtum ist nur ein Reflex der Herrlichkeit des lebendigen Gottes, von dem die Schrift Zeugnis gibt.

Es wird berichtet, daß der französische Staatsmann Charles Maurice Talleyrand eines Tages mit der Bitte um Rat aufgesucht wurde: "Ich will eine neue Religion gründen, was soll ich tun?" Talleyrand, so heißt es, habe sich zurückgelehnt mit den Worten: "Unser Herr und Meister Jesus Christus hat eine neue Religion gegründet, indem er sich kreuzigen ließ und nach drei Tagen auferstand. Ich empfehle Ihnen, für Ihre Angelegenheit etwas Ähnliches in die Wege zu leiten!"

2 Zur unverzichtbaren Unterscheidung von diffuser Pluralität und strukturiertem Pluralismus siehe M. Welker, *Kirche im Pluralismus*, Kaiser: Gütersloh 2. Auflage 2000.

Wer Schwierigkeiten mit der normativen Zentrierung hat: Die Schrift allein soll Königin sein! muß allerdings nicht unbedingt versuchen, ein ähnlich gewichtiges und erfolgreiches Buch zu schreiben. Es reicht ja, eines zu empfehlen. Die "anderen Bücher", die die von der FAZ befragten kulturellen Führungspersönlichkeiten mit auf eine einsame Insel nehmen würden - Robinson Crusoe, Goethes Faust, Shakespeares Hamlet, Kants Kritik der reinen Vernunft ... - sind, bei aller Bewunderung und bei allem Respekt, allerdings ganz offensichtlich keine geeigneten Kandidaten, um die Königin zu entthronen.

SOLUS CHRISTUS - Christus allein?

Auch das "Solus Christus" der evangelischen Christen hat immer wieder Anstoß erregt. Diese "Exklusivformel" wurde als "Exklusionsformel" verstanden, die anderen Religionen ihren Glauben abspricht. Sie wurde als "Christomonismus" gebrandmarkt, der den Zugang zu Gott, dem Schöpfer, und zu Gott, dem Heiligen Geist, verstellt. "Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben." Diese erste These der berühmten Barmer Theologischen Erklärung, aus dem Kirchenkampf im dritten Reich hervorgegangen, ist eine gute Interpretation des "Solus Christus" - auch am Beginn des dritten Jahrtausends. Das "Solus Christus" bezieht sich nicht einfach auf den historischen Jesus oder auf eine Christus-Idee. Es bezieht sich auf den lebendigen, auferstandenen und erhöhten "Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird". Das Solus Christus und das Sola Scriptura gehören zusammen. Der auferstandene Christus ist für evangelische Christen der klare Inhalt und Gegenstand, der den biblischen Schriften ihr theologisches Gewicht verleiht. Von ihm aus gewinnen die übrigen Aussagen über Gott, die Zeugnisse von Gottes Wirken und die Verheißungen der göttlichen Gegenwart Klarheit.

Das aber ist tatsächlich eine Provokation. Das ist aber nicht nur eine Provokation nach außen, sondern auch und zuerst eine Provokation nach innen, eine Provokation für den christlichen Glauben selbst. Mit dem "Solus Christus" behaupten die evangelischen Christen, daß der auferstandene und erhöhte Christus uns einen klaren und verlässlichen Zugang zum lebendigen Gott vermittelt, daß er das "eine Wort Gottes" ist, das uns im Leben und im Sterben Grund und Halt gibt. Sie behaupten, daß er der Weg zu Gott ist, daß die Wahrheit und

das Leben in ihm zu finden sind. Sie behaupten dies nicht als besserwisserisches Urteil über andere und als deren Verurteilung. Sie behaupten dies als Zeugnis, das heißt, sie machen sich damit auskunfts- und rechenschaftspflichtig. Wie kann es sein, daß, wie die Schrift sagt, "in ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig" gegenwärtig ist, daß "in ihm alle Verheißungen Ja und Amen" sind? Christus allein soll für den christlichen Glauben der Weg, das Maß und der Schlüssel sein zur Offenbarung und Erkenntnis Gottes - wie kann das sein?

Hatte das "Sola Scriptura" eine weite Perspektive aufgetan mit dem großen historischen, kulturellen und kanonischen Reichtum und Gewicht der Schrift, so scheint das "Solus Christus" die evangelische Sicht nun ganz eng zu machen. Der ganze Reichtum der Frömmigkeit und Spiritualität, der ganze Reichtum des Göttlichen - nur in ihm, in Christus, nur durch ihn erschlossen? Wollen die evangelischen Christen nicht eine fundamentalistische Scheinsicherheit an den Tag legen (Jesus ist Sieger! Praise the Lord!), so werden sie das "Solus Christus" - auch im dritten Jahrtausend - durch ein klares Zeugnis von der Gegenwart des Auferstandenen entfalten müssen. Sie werden sich und anderen die Fülle seines Lebens, seiner Liebe, seiner Kräfte und seiner Weisung immer wieder neu erschließen müssen.

Die Erkenntnis der Gegenwart des Auferstandenen und das lebendige Gedächtnis³ an ihn entzündet sich nach dem Zeugnis der biblischen Texte am Brotbrechen, an der Wahrnehmung der Wundmale, an Anredeformen, am "Erschließen der Schriften". Von der Hinwendung zu den Kindern, zu den kranken und leidenden und besessenen Menschen bis hin zur Annahme der Ausgegrenzten, Tabuisierten, der Tabuverletzer und Kollaborateure durch die Mahlgemeinschaft ist eine Vielzahl weiterer Ereignisse denkbar, die das lebendige Gedächtnis Jesu Christi und die Erfahrung seiner Gegenwart entzünden können. Aber auch die "symbolpolitischen Konflikte Jesu" (Gerd Theißen), seine subtilen Auseinandersetzungen mit dem Tempelkult und mit dem römischen Imperium und analoge Konflikte in geschichtlich analogen Konstellationen können das lebendige Gedächtnis des Auferstandenen und die damit verbundenen Erfahrungen und Erwartungen entzünden. Die neue Gesetzesauslegung Jesu und seine Verkündigung des kommenden Reiches Gottes ziehen den Reichtum der biblischen Weisungen und Verheißungen in seine Gegenwart hinein. Nicht erst indem Jesus die intime

3 Das "lebendige Gedächtnis" ist nicht nur als "Erinnerung" zu verstehen, sondern als ein "kulturelles und kanonisches Gedächtnis", das Erinnerung, Erfahrung und Erwartungshaltungen formt. Zum "kulturellen Gedächtnis" siehe J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, Beck: München 1992; zum "kanonischen Gedächtnis" vgl. M. Welker, Was geht vor beim Abendmahl?, Quell: Stuttgart 1999, bes. Kapitel 8.

Gemeinschaft mit Gott dem Schöpfer und die Kraft der Sündenvergebung in Anspruch nimmt, wird Gottes schöpferische Kraft und das Wirken des göttlichen Geistes durch ihn erkennbar. Die ganze Fülle des Lebens Jesu mit seiner schöpferischen Macht, die im Auferstandenen gegenwärtig ist, gibt der Gegenwart und dem Wirken des lebendigen Gottes Gestalt. Nicht die Wiederbelebung eines irdischen Lebens, sondern die Gegenwart der Fülle des Lebens Jesu Christi in der Auferstehung und darin die Gegenwart des göttlichen Lebens ist das Auferstehungswunder.⁴

Die Gegenwart des Auferstandenen in ihrem großen geistlichen Reichtum zu erschließen, das ist die große Herausforderung, die mit dem "Solus Christus" verbunden ist. Gegenüber den bloßen Gottesgedanken, Gottesideen und Gottesvorstellungen ist in dieser Gegenwart die Gegenwart des lebendigen, menschenfreundlichen, schöpferischen und die Menschen erhebenden Gottes zu erkennen. Diese Behauptung in immer neuen Zeugnissen zu bewähren - das ist die große Verantwortung, die der evangelische Glaube mit dem Aussprechen der Formel "Solus Christus" auf sich nimmt. Gott ist nicht ein Prinzip, eine bloße erste, letzte, oberste, tiefste Instanz oder Ursache. Das ist die eine kritische Richtung, in der das "Solus Christus" von bloßen Gottesgedanken ab- und auf den lebendigen Gott hinlenkt. Die andere Richtung wird deutlich, wenn wir die Gefahren der Fülle der Auferstehungszeugnisse, die Gefahren ihres Reichtums und ihrer Lebendigkeit ins Auge fassen, für die in "postmoderner" Zeit die Sensibilitäten nicht so ausgeprägt sind. Gegenüber aller Begeisterung für religiöse Fülle und Vielfalt, für das Numinose und das spirituell Belebende, gegenüber aller alten und neuen Begeisterung für gute und weniger gute Formen "des Mystischen" ist die Suche und Frage nach der Klarheit der Christuserkenntnis und nach der Klarheit der durch sie vermittelten Gotteserkenntnis wachzuhalten. Das "Solus Christus" hält fest, daß und in welcher Weise der lebendige Gott uns nahegekommen ist und sich uns immer wieder neu offenbart, immer wieder neu in den verschiedensten Lebenslagen und Lebenssituationen an uns, mit uns und unter uns wirkt. Der auferstandene Christus erschließt uns - nach dem Zeugnis des christlichen und evangelischen Glaubens - Gottes Nähe.

SOLA FIDE - allein aus Glauben?

4 Siehe dazu H.-J. Eckstein / M. Welker (Hg.) Wie wirklich ist die Auferstehung? Biblische Zeugnisse und heutiges Erkennen, Neukirchen 2000; J. Polkinghorne / M. Welker (Hg.), The End of the World and the Ends of God: Theology and Science on Eschatology, Trinity Press: Harrisburg 2000.

Der auferstandene Christus - das ist die ganze Fülle des Lebens des historischen Jesus und das Gedächtnis an ihn, das ist aber auch der gegenwärtige Gekreuzigte und das ist der "kommende" Erlöser der Welt. Diesen Reichtum der Gegenwart des Auferstandenen können wir "allein im Glauben" gegenwärtig halten und an uns, in uns und unter uns wirken lassen. Sola Fide - "Allein aus Glauben" - das wurde in der Moderne immer wieder als "nur aufgrund persönlicher Meinung" interpretiert. Daran ist wahr, daß der Glaube auf die persönliche Überzeugung und das persönliche Engagement nicht verzichten kann. Glaube und Zeugnis sind nicht zu trennen. Daran ist aber grundfalsch, daß der Glaube eine bloße Meinung sei*, die es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt. Der Glaube ist vielmehr in einer und aus einer Zeugnisgemeinschaft heraus lebendig, die immer wieder neu die Gewißheiten auf den Weg der Wahrheitssuche bringt. Ein falsches und schiefes Verständnis des Glaubens ist wohl die größte Herausforderung für die evangelische Existenz am Beginn des dritten Jahrtausends.

Ein falsches und schiefes Verständnis des Glaubens verkennt, daß das Sola Fide, das Solus Christus und das Sola Scriptura nicht voneinander getrennt werden dürfen. Nur zu oft - und zwar gerade in den kriselnden klassischen Großkirchen der westlichen Industrienationen - ist das Sola Fide propagiert worden, um eine leere "Dependenzbeziehung" zu einem abstrakten Gottesgedanken hochzuhalten. Eine leere, nur sogenannte "Glaubensgewißheit", die Gott und Mensch auf bloße Bezugspunkte reduziert, ist als "wahrer Glaube" ausgegeben und mit der Sola-Formel verteidigt worden. Dieses hochproblematische Glaubensverständnis, das die Religion zwar optimal in die säkulare Kultur "einpaßt", das aber die christliche Spiritualität erstickt, die missionarische Ausstrahlungskraft der Kirchen lähmt und die Verkündigung und Bildungsarbeit durch systematische Selbstbanalisierung und Selbstsäkularisierung untergräbt, müssen evangelische Christen am Beginn des dritten Jahrtausends als zentrale Herausforderung erkennen.⁵

Ein allgemein verbreitetes Verständnis von "Glauben" in den heutigen westlichen Gesellschaften besagt, daß ein gläubiges Individuum äußerste Gewißheit von etwas "Ganz Anderem", von einer "transzendenten" Macht, Kraft oder einer vage vorgestellten Person

5 Siehe dazu konstruktiv und kritisch: A. Feldtkeller u. Th. Sundermeier (Hg.), Mission in pluralistischer Gesellschaft, Lembeck: Frankfurt 1999 (Die folgenden Absätze nehmen einige Gedanken aus meinem Beitrag "Missionarische Existenz heute" in diesem Band auf.); Heinz Schmidt und Hartmut Rupp, Lebensorientierung oder Verharmlosung? Die Lehrplanentwicklung des Religionsunterrichts in theologischer Kritik, Calwer Verlag: Stuttgart 2000.

besitzt, die ihm jedoch zugleich intim vertraut und innerlich nahe ist. Da das "Jenseits", der "letzte Referenzpunkt der geschöpflichen Abhängigkeit" in dieser innersten Gewißheit, "Glaube" genannt, gegeben ist, nähert sich die gläubige Abhängigkeitsbeziehung einer emphatischen Selbstbeziehung. Der Schweizer Theologe Karl Barth hat diese Figur treffend als "indirekten Cartesianismus" beschrieben: Ich fühle mich irgendwie abhängig, also glaube ich.

Der Vorteil dieser religiös und säkular verstehbaren Form elementarer Gewißheit schien zu sein, daß niemand diesem Typ von "Glauben" entgehen zu können schien. Zumindest nicht in Kulturen und unter Mentalitäten, für die die Selbstreferenz des Individuums zentral ist, was gleichbedeutend ist mit Kulturen, die sich der typisch modernen "Welt-Gesellschaft" zurechnen. Sobald ein Mensch sein "inneres Selbst" zu thematisieren versucht, stößt er oder sie auf diese religiöse Gewißheit. Was ist das Element der "Andersartigkeit", dem ich begegne, wenn ich die äußerste Tiefe meines inneren Selbst erreiche? Ist das Gott? In einer Form, die dem modernen Denken entgegenkommt, scheinen wir vor uns zu haben, was Calvin das "natürliche Gewährwerden", das "natürliche Ahnvermögen" oder die "Empfindung des Göttlichen" nannte. Aber es handelt sich um eine kulturell gezähmte und domestizierte natürliche Gewißheit. Wo Calvin eine vage Ehrfurcht angesichts ästhetischer Kräfte, kosmischer Gesetze und sozialer Ordnungen sah, bezieht sich die moderne religiöse Variante nur auf die "ärmliche Dialektik des leeren Selbstbewußtseins".

Diese Erkenntnis der inneren Verfassung einer typisch modernen Form von "Glauben" sollte uns jedoch nicht dazu verleiten, die Macht dieser Form zu unterschätzen. Diese Form des Glaubens erlaubt es nämlich, religiöse und säkulare Mentalitäten bequem zu verbinden. Sie erlaubt es, im Nu von religiöser zu moralischer Kommunikation überzugehen, und umgekehrt. Vor allem aber ist sie ein hervorragender Fokus für eine konsumeristische Kultur, die bemüht ist, den Mechanismus von Gier und Erfüllung so vollkommen wie möglich zu bedienen: schon - aber noch nicht; noch nicht - aber doch schon; Vertrautheit mit mir selbst und die Begegnung mit dem anderen; äußerste Gewißheit und dialektische Differenz. Zugleich läßt dieser Typ von Glauben eine religiöse Kodierung universalistischer Mentalitäten zu. Und umgekehrt scheint er religiöse Mentalitäten mit einer universalistischen Aura zu segnen. Er signalisiert laufend die Botschaft: "Auf latente Weise kann eine vernünftige Person nichts als religiös sein!"

Die evangelischen Christen müssen am Beginn des dritten Jahrtausends erkennen und erkennen helfen, wie verheerend sich diese machtvolle religiöse Figur auf das geistliche, religiöse und kulturelle Leben und die entsprechende Persönlichkeitsentwicklung ausgewirkt hat. Diese in vieler Hinsicht bequeme religiöse Form hat im hohen Maße zur systematischen Entleerung, Individuierung, zum Banal- und Sprachloswerden des Glaubens und zur Selbstsäkularisierung der Kirchen im Westen beigetragen. Die Erkenntnis, daß der Glaube ebensowenig ein Prinzip ist, wie die Schrift oder Christus ein Prinzip sind, diese Erkenntnis wird am besten vermittelt und hochgehalten, wenn erkannt und verdeutlicht wird, daß das Sola Fide, das Solus Christus und das Sola Scriptura nicht voneinander getrennt werden dürfen. Doch das recht verstandene Sola Fide schließt nicht nur das Solus Christus und das Sola Scriptura mit ein. Es ist auch nicht trennbar von dem Sola Gratia.

SOLA GRATIA - allein aus Gnaden?

Das Sola Gratia ist innerhalb der Grenzen des beschriebenen subjektivistischen "Glaubens", genauer: innerhalb der Grenzen der beschriebenen subjektivistischen religiösen Gewißheit, gern als Signal der "bloßen Abhängigkeit" des Menschen von Gott verstanden worden. Kritiker und Kritikerinnen des Christentums haben hinter dem Sola Gratia die unheilige Allianz aller Interessengruppen vermutet, die hierarchische und autoritäre Verhältnisse in Politik, Familie und anderen Lebensbereichen religiös stärken und stabilisieren wollten. Subtilere Kritiker sahen, daß der "Dependenzgedanke" das religiöse Feigenblatt war, das den subjektivistischen "Glauben" überhaupt noch als Glauben auszugeben erlaubte.

Doch das reformatorische Sola Gratia ist ebensowenig die Propagierung einer bloßen abstrakten Dependenzbeziehung, wie das Sola Fide die leere religiöse Gewißheit in der inneren Selbstbeziehung kultivieren will. Das Sola Gratia macht vielmehr deutlich, daß die Gegenwart des Auferstandenen im Glauben ein göttliches Geschenk ist. Es handelt sich um ein unvorstellbar großes und reiches Geschenk, daß unser individuelles und gemeinsames Leben erneuert, orientiert, erleuchtet und erhebt. Es handelt sich um ein Geschenk, das "ohn' unser Verdienst und Würdigkeit", wie Luther formuliert, uns zugeeignet wird. Es handelt sich um das Geschenk der Gottesgegenwart und der Gemeinschaft mit Gott, die unser Leben befreit, beglückt, mit einer unvorstellbaren Tiefe und Weite versieht: wir werden gewürdigt zur Gemeinschaft mit Gott, gewürdigt, Trägerinnen und Träger von Gottes Gegenwart und

Gottes Herrlichkeit zu sein.

Dies ist die atemberaubende evangelische, die durch und durch frohe Botschaft, die im Glauben empfangen wird und die im Glauben eine lebendige individuelle und gemeinschaftliche Existenz findet. Gewiß schließt dieses Geschenk, diese Zueignung von Gottes Gegenwart und Gottes Gemeinschaft mit den Menschen auch viele Empfindungen des Erschreckens, der Scham, des Unverdienten und der eigenen Ohnmacht ein. Aber diese Empfindungen sind nicht die Pointe des Sola Gratia. Sowenig gute Eltern ein großes Geschenk mit der Dauerbotschaft verknüpfen dürften, daß ihre Kinder ohne sie dieses Geschenk nicht bekommen hätten, daß sie es nie und nimmer selbst hätten erwerben können, daß sie nur in reiner Dankbarkeit verharren sollten ... etc., sowenig ist das Sola Gratia die Einschärfung der "absoluten Dependenz".

Der Dependenzgedanke, der vielen Theologien so zentral und wichtig geworden ist, ist ein Nebengedanke, der sich selbstverständlich mit-einstellt, wenn wir den Reichtum des Sola Scriptura, den noch größeren Reichtum des Solus Christus und den mit diesem Reichtum beschenkten Glauben ins Auge fassen. Das das Sola Gratia ist nicht eine Botschaft, die nun dem Übermut entgegenwirkt, der meinen könnte, er könne die Schrift selbst schreiben, die Auferstehung selbst ins Werk setzen und den Glauben selbst veranstalten. Was im Blick auf den entleerten subjektivistischen Glauben eine berechtigte Sorge ist, das ist im Blick auf den evangelischen Glauben ein echtes Nebenproblem. Die Weite und Tiefe, die hinter dem Sola Scriptura steht, die Herrlichkeit, die uns im Solus Christus begegnet und die atemberaubende Erkenntnis, daß dies uns sola fide zugeeignet wird, wird durch das Sola Gratia vielmehr in einer ganz anderen Weise noch einmal gesteigert.

Das Sola Gratia macht deutlich, daß Gott dies alles für uns und an uns tut unter den Kräften und gegen die Kräfte, die sich mit aller Macht - und mit großer Macht - gegen diesen Reichtum, gegen diese Güte, gegen diese Weisheit, gegen diese Befreiung, gegen diese Erhebung - zur Wehr setzen. Das Sola Gratia bringt die Sünde der Welt in den Blick, die die Menschen dazu bringt, in Dummheit, Bosheit, aber auch in Gleichgültigkeit, in Hilfslosigkeit und sogar im Leiden an Gottes Zuwendung zu den Menschen vorbeizugehen, ihr auszuweichen, ihr entgegenzuwirken - und zwar auf vielfältige Weise.⁶

⁶ Siehe dazu Sigrid Brandt u. a.: Sünde. Ein unverständlich gewordenes Thema, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn 1997.

Das Sola Gratia ist für evangelische Christen und Christinnen eine Hoffnungs- und Siegesformel: Gottes Güte wirkt an uns - durch den auferstandenen Christus allein, durch die Verheißungen und Weisungen der Schrift und das von ihr getragene und genährte Gedächtnis allein, durch den lebendigen Glauben an den lebendigen Gott allein - allein durch Gnade. Das heißt, Gottes Güte wirkt auch dort, wo die Kräfte dieser Welt und mit ihnen wir selbst, keinen Zugang zu dieser Güte zu finden meinen. Das Vertrauen in Gottes Kreativität und die Bezeugung von Gottes Kreativität bringen sich in der Sola-Gratia-Formel zum Ausdruck. Das Sola Gratia steht für die Doxologie, für die Verherrlichung Gottes: Wir leben aus der schöpferischen Kraft Gottes allein, aus Gottes Offenbarung allein!⁷ Das ist die evangelische, die wirklich befreiende, die durch und durch gute und frohe Botschaft, die von der evangelischen Existenz auch am Beginn des dritten Jahrtausends ausgehen wird.

⁷ Auch diese Sola-Formel muß in den Zusammenhang der anderen "normativen Zentrierungen" (Berndt Hamm) gestellt werden, um in ihrer realistisch-befreienden Kraft erfaßt zu werden.